

auch Versuche dahingehend, daß ich in Uhren vorne harte und hinten weiche Schrauben probierte, so auch umgekehrt, um einen Unterschied zu finden. Nach Monaten etwa konnte man die Beobachtung regelmäßig machen, daß in harten Schrauben die Wellenspitze angegriffen — wenn oft auch nur wenig — in der weichen Schraube dagegen die Spitze unversehrt blieb. Es ist mir auch schon aus Fachkreisen, also seitens Uhrmachern, der Provinz, welchen die Mängel der Uhren am sichersten bekannt werden, gesagt worden, daß solche oft die gehärteten Schrauben weich anlaufen lassen, bevor sie die Uhren verkaufen, aus dem Grunde, weil die Uhren mit weicher Schraube länger gehen und später höchstens die Löcher der Schrauben

mit dem Punzen nachschlagen, da dieses in der Reparatur dem Nachschleifen der Spitzen, welches sonst sicher erforderlich wird, doch vorzuziehen sei.

Schrauben von nur geringem Stahl oder selbst Eisen, im Einsatz gehärtet, sind immer besser als solche von gutem Stahl. Wenn auch noch so gut gehärtet und auspoliert und zuverlässig gereinigt, bleibt die gehärtete Stahlschraube immer eine abnutzende Lagerung für die Spitzen.

Wenn man die Schrauben der verschiedenen Fabrikate untersucht, so wird man immer harte, halb- und nicht harte finden. Aus den Kreisen der Reparaturwerkstätten könnte man die besten Bescheide bekommen.“

Wilhelm Jerger.



Die Taschenuhr „Levrette“

Als vor einigen Jahren die Uhrmacherwelt erfuhr, daß extraflache Taschenuhren wieder fabriziert und in Mode gebracht würden, mag sich manchem Kollegen in Erinnerung an die würdigen Vertreter dieser Gattung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Haar gestäubt haben. Jeder Uhrmacher, der das zweifelhafte Glück hatte, sich mit der Reparatur solcher Uhren befassen zu müssen, weiß, wie sehr sie, namentlich wenn sie schon durch vieler Künstler Hände gegangen waren, Schmerzenskinder für den Träger als auch den Reparatteur sein konnten. Die Uhrenindustrie hat die elegante flache Uhr trotzdem auf den Markt gebracht, glücklicherweise aber indem sie einen Mittelweg fand, der ihr gestattete, das Werk in einer gesunden Höhe zu bauen. Eine dieser gesunden Uhren ist die Taschenuhr „Levrette“, die allerdings auch zuerst als eine extra flache Uhr gedacht war. Infolge der Schwierigkeit der Reglage für eine derartige Uhr in mittlerer Preislage gab man aber dieses Projekt auf. Die Höhe des Werkes Levrette ist trotz des eleganten Äußern eine vollständig normale. Der Raum zwischen den verschiedenen Organen ist ein genügender und ist deren Widerstandsfähigkeit durch eine genügende Dicke garantiert. Das Federhaus besitzt eine Feder von ganz speziellem Stahl. Sie ist mit besonderer Sorgfalt gearbeitet, um eine gleichmäßige Kraftentfaltung bewirken zu können. Es ist bekannt, daß, wenn ein Kaliber konstruiert wird, man erst, nachdem alle Maschinen und alle Stanzen beschafft sind, noch einige Fehler findet, so daß die spätauf tretenden Fabrikanten darauf achten können, bei der

Fabrikation ihrer neuen Marken diese Fehler zu beseitigen. Bei der „Levrette“ hat man alle Erfahrungen der Vorgänger für sich gehabt. Es ist daher weder ein $\frac{3}{4}$ Platinenwerk (System Glashütte), an welchem der Uhrmacher das Laufwerk nicht gut nachsehen kann, noch ein amerikanisches Kaliber, wo das Großbodenrad

mit Schrauben auf zwei Seiten gehalten wird, gewählt worden, sondern man hat ein eigenes neues Kaliber angefertigt, welches praktisch und gut ist und den Beifall aller Kenner und Fachleute gefunden hat. Z. B. ist das Großbodenradtrieb nicht durchgebohrt, sondern besteht mit der Zeigerwelle aus einem Stück und die Zeiger sind besonders gut befestigt. Alle Teile sind von außergewöhnlicher Härte, tadellos poliert und von theoretisch vollständig richtiger Form. Die Eingriffe erfuhren eine ganz besondere Beachtung. Das Echappement ist mechanisch gearbeitet, mit kompensierter Unruhe und isochronischer Breguetspirale versehen. Eine vollständige Neuerung in der Uhrenfabrikation ist der Versuch, der nebenbei bemerkt vollständig gelungen ist, die Zähne der Aufziehräder so zu schneiden, wie sie in der Großmechanik benutzt werden, d. h. also sie haben die Evolventenverzahnung. Diese Zähne greifen sich dabei nicht an und ermöglichen

einen viel korrekteren Aufzug. Die Zeigerstellung der Levrette hat den Vorzug, daß sie mechanisch gearbeitet, sehr einfach ist und gut funktioniert. Der obere Deckstein wird durch drei Schrauben, der untere durch zwei festgehalten, ferner haben alle Werke, gleichviel ob mit offenen oder mit Savonnettgehäuse, einen vollständig geschlossenen Staubreif.

